

**Zeitschrift:** Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin  
**Herausgeber:** Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung  
**Band:** 29 (2017)  
**Heft:** 114  
  
**Vorwort:** Probleme lösen statt fördern  
**Autor:** Saraga, Daniel

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Probleme lösen statt fördern

1929, im Jahr des grossen Börsencrashes an der Wall Street, gab es 61 Todesopfer bei Flugzeugabstürzen – einen Toten pro 1,6 Millionen Kilometer. Jeder Unfall schien inakzeptabel, weshalb die Luftfahrt die Sicherheit weiter verbessern musste: Materialien wurden entwickelt und getestet, kritische Systeme redundant geführt, der Unterhalt optimiert. Die Pilotenausbildung berücksichtigt psychologische Aspekte, damit nicht eine zu strenge Cockpit-Hierarchie ein rettendes Eingreifen verhindert. Ergebnis: 70 Jahre später sind tödliche Unfälle in der Luftfahrt 10 000-mal seltener.

In der Finanzwelt ist eine solche Entwicklung schwer vorstellbar. Wirtschaftskrisen sind auch heute alles andere als eine Seltenheit: In den 1930er Jahren betrug die Arbeitslosenquote in den USA 25 Prozent, ebenso 2012 in Spanien. «Krisen kommen alle 10 Jahre», mahnt die Wirtschaftswissenschaft ziemlich hilflos. Diese fatalistische Haltung befremdet, wenn gleichzeitig Forschung dazu betrieben wird, wie teuer ein absichtlich komplex gestaltetes Derivat verkauft werden soll. Ist es legitim, die Entwicklung solcher «Massenvernichtungswaffen der Finanzbranche», wie Warren Buffet sie genannt hat, mit Steuergeldern zu finanzieren?

Wie die Aviatik ist die Ökonomik eine Wissenschaft, die sich weiterentwickeln kann. In erster Linie muss sie für die Gesellschaft relevante Fortschritte bringen. Die Wirtschaftswissenschaften sollten sich ernsthaft bemühen, das System weniger anfällig zu machen, Denkschulen zusammenzuführen sowie sich von häufig kritisierten Dogmen wie effizienten Märkten oder dem *Homo oeconomicus*, die in der Realität kaum zu finden sind, distanzieren.

Die Herausforderungen sind immens: Es gilt, die Folgen des Klimawandels und der Desinvestitionen in fossile Treibstoffe vorzusehen, demografische Schocks und die Verlagerung der Weltproduktion aufzufangen, gesellschaftliche und ökologische Kosten in die Bilanzen einzubeziehen, alternative Wachstumsmodelle in einer Welt mit endlichen Ressourcen zu entwickeln oder die Steuervermeidung von Konzernen, die mächtiger sind als ganze Länder, in den Griff zu bekommen.

Der Bildung kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Die Universitäten bilden heute die Elite von morgen aus. Wir sollten dafür sorgen, dass sie daran arbeitet, diese Probleme zu lösen – statt sie zu fördern.



Daniel Saraga, Chefredaktor